
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/1 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.1.47355

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Reinhard SCHNEIDER, Vom Klosterhaushalt zum Stadt- und Staatshaushalt. Der zisterziensische Beitrag, Stuttgart (Hiersemann) 1994, X-201 p. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 38).

L'année 1998, année cistercienne, donne l'occasion de signaler, malgré un retard trop long, le livre d'un auteur auquel on doit déjà un certain nombre d'études cisterciennes consacrées à des sujets rarement abordés et plutôt surprenants. Tels les *garciones* ou *pueri abbatum*, hommes de service armés, chargés entr'autre d'accompagner les abbés lors de leurs voyages au chapitre annuel à Cîteaux. Une autre étude, parue également dans le cadre des *Zisterzienserstudien* (t. 1, Berlin 1975), ouvre la vue sur la pratique des dépôts d'argent, jamais présentée pour les Cisterciens.

Dans son livre de 1994, R. Schneider s'étonne de voir nos manuels d'histoire des finances publiques contester à la période médiévale tout sens de prospection budgétaire. S'il est vrai que le vieux adage cicéronien *pecunia nervus rerum* ne semble guère avoir inspiré les auteurs du Moyen âge, la réalité sous-jacente n'est pourtant pas absente de cette époque.

Après un rappel de ce que nous savons des finances publiques du XII^e-XIV^e siècle, Angleterre en tête, Empire en queue, l'apport cistercien est présenté sur trois registres: d'abord les délibérations annuelles des chapitres généraux concernant le prêt de personnel cistercien spécialisé dans la gestion financière. Ensuite la pratique sur le terrain: presque toute l'Europe a profité de l'expérience gestionnaire des Cisterciens. C'est ainsi qu'il est fascinant de trouver, en Italie centrale, des moines du monastère de San Galgano gérer, pendant des décennies, les finances de la ville de Sienne ou contrôler encore, en 1342, les dépenses de Florence pour la construction de sa troisième enceinte. L'Allemagne fournit des Cisterciens au service des empereurs Staufens ou aidant des archevêques de Cologne ou de Trèves; en Bohême, la pratique du prêt de convers persiste sous Charles IV de Luxembourg; la Flandre cistercienne au XII^e siècle surveillait les échanges immobiliers de la comtesse Marguerite, et, en France, la reine Blanche considérait que certains convers cisterciens étaient à son service pour l'honneur de l'ordre.

Schneider a tenu à pousser son enquête plus loin, à l'intérieur des enceintes monastiques où l'archiviste a rarement laissé subsister les traces de la comptabilité courante. Des textes échoués à Turin, provenant du monastère normand de Savigny, donnent pourtant les principes généraux à suivre par les cellériers et trésoriers, et ceci dès 1230. Y est donc analysé d'abord un *Conductus domus sapienter staurate* (*staurate* au sens de »approvisionné par des stocks alimentaires«), et d'autre part un *modus computationis* d'où s'induit la pratique de véritables projets de budgets.

Ce beau livre, illustré entre autres par les célèbres tablettes des comptes siennoises du XIII^e-XIV^e siècle (les cisterciens gestionnaires au service de la ville de Sienne), aboutit à des considérations plus larges touchant l'éthique du travail pratiqué dans les monastères, sans parler des critiques que leur zèle a provoquées.

Dietrich LOHRMANN, Aachen

Brigitte PIPON, Le chartrier de l'Abbaye-aux-Bois (1202-1341): Etude et édition, Paris (Ecole des chartes) 1996, 480 S. (Mémoires et documents de l'École des chartes, 46) [Diffusion: Librairie Droz, Genf; Librairie H. Champion, Paris].

Im April 1202, ein Jahr vor seinem Aufbruch zum Kreuzzug, ließ Johannes II., Seigneur von Nesle und Châtelain von Brügge, beurkunden, daß er zur Gründung einer Frauenabtei (*abbatia sanctimonialium*) ein Gelände sowie ein noch zu rodendes Waldstück an einem *Batiz* genannten Ort zur Verfügung stelle und dabei wichtige Rechte (*jus, dominium, libertas*) an die Monialen abtrete, sich selber und seinen Nachfolgern aber das Recht vorbehalte, *patronus* der Neugründung zu bleiben und die Vogtei auszuüben (Nr. 1). Mit

dieser Stiftung gedachte er, nicht nur sein und seiner Frau sowie seiner Brüder, Schwestern und Vorfahren Gedächtnis zu sichern, sondern wohl auch seiner Ehefrau, der er eine Rente von jährlich fünf Müdden Weizen nach dem Maß von Nesle aus seiner Mühle von Canterraine zur Schenkung an die Neugründung anwies, für seinen Todesfall einen Zugang zur *religio* zu ermöglichen. Welcher Richtung die Neugründung angehören sollte, wird zwar nicht gesagt, aber zu Beginn des 13. Jhs. konnte nur der weibliche Zweig des Zisterzienserordens in Betracht kommen¹, weil andere Zusammenschlüsse von Frauen, sofern sie nicht einer anerkannten *regula* folgten, den kirchlichen Autoritäten suspekt geworden waren² und das Schicksal der königlichen Frauenabtei Notre-Dame-et-Saint-Jean in Laon wohl noch im Gedächtnis vieler war³. Zwei Litterae Innocenz' III. von 1206 Dezember 1 (Nrn. 11–12) bestätigen denn auch den Anschluß an diesen Orden.

Die »Abbaye-aux-Bois« lag bei einem Ort, dessen Toponym oft zusammen mit ihr genannt wird: *Libera Abbatia juxta Bellum Locum*, Beaulieu-les-Fontaines. Heute findet sich der Ort, wo sie stand, in der Commune Ognolles (c. Guiscard, ar. Compiègne, Oise). Sie gehörte zum Vermandois und zur Diözese Noyon. Die Franche-Abbaye, »frei von jeder weltlichen Jurisdiktion«, blieb weitgehend unbekannt, weil man infolge des Dreißigjährigen Krieges zuerst 1650 nach Compiègne, 1654 aber nach Paris übersiedelte, um zwischen der Rue de Sèvres und der Rue de la Chaise den Konvent der Dix-Vertus zu beziehen. Nachdem ein Brand im Oktober 1661 die Rückkehr in die Picardie vereitelt hatte, wurde das Kloster Ziel der weiblichen Aristokratie, im frühen 19. Jh. bekannt durch den »salon bleu« der Madame Récamier.

Obwohl sich 282 Urkunden im Original, drei Viertel von ihnen in lateinischer, der Rest in picardisch-französischer Sprache, zumeist in den Archives nationales erhalten haben, rundet ein Cartulaire, das über englische Vorbesitzer 1986 von der Newberry Library in Chicago erworben wurde, die gesamte Überlieferung auf besonders glückliche Weise ab; enthält es doch neben einem 1341 erstellten »Archivleitfaden« (S. 387–397), ein weiteres nummeriertes, von 1 bis 240 durchgezähltes Inhaltsverzeichnis, in das man tatsächlich 247 Urkunden von 1202 bis Januar 1279 (eine davon doppelt) abgeschrieben hat, wobei drei eine doppelt vergebene Nummer tragen und fünf ohne Nummer aufgenommen wurden (S. 430–438). Hinzu kommen zwei Nachträge von 1296 und 1314. Viele dieser Urkunden sind nicht als Originale erhalten. Vor allem weist das Cartulaire ein aufschlußreiches, zwischen 1231 und 1233 redigiertes Güterverzeichnis auf (S. 379–386), in dem nicht nur die Einkünfte, sondern auch die Verpflichtungen und Lasten eingetragen sind. Die Anordnung der Urkunden folgt indes nicht dem »traditionell« zisterziensischen Chartular oder Kopiar, das die Titel oft gern nach Ausstellergruppen (Papsturkunden, Herrscherurkunden, Bischofsurkunden usw.) einreihet. Papsturkunden, mehrheitlich Litterae cum serico, finden sich nicht im Cartulaire. Vielleicht gab es für sie einen eigenen Überlieferungsträger. Ein Delegationsmandat Gregors X. von 1274 März 8 an den Prior von Notre-Dame in Orléans weist ihn an, gegen sieben Beklagte in den Diözesen Noyon, Paris und Orléans zu ermitteln (Potthast-; Nr. 265). Die wenigen Herrscherurkunden Ludwigs IX. vidimieren dagegen ältere Rechtstitel (Nrn. 152–154). Mehrere päpstliche Schreiben betreffen den

- 1 Dazu Simone ROISIN, L'efflorescence cistercienne et le courant féminin de piété au XIII^e siècle, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 39 (1943) S. 341–378.
- 2 Zu den Kanonissen jüngst Ulrich ANDERMANN, Die unsittlichen und disziplinlosen Kanonissen. Ein Topos und seine Hintergründe, aufgezeigt an Beispielen sächsischer Frauenstifte (11.–13. Jh.), in: *Westfälische Zs.* 146 (1996) S. 39–63.
- 3 Vgl. dazu *Recueil des actes de Louis VI, roi de France (1108–1137)*, publié sous la direction de Robert-Henri BAUTIER par Jean DUFOUR, II: 1126–1137 et Appendices, Paris 1992 (*Chartes et diplômes relatifs à l'histoire de France*, publiés par les soins de l'Académie des inscriptions et Belles-Lettres), 59–62, Nr. 263.

Zisterzienserorden, darunter eine in einem Vidimus von 1238 (nach Vidimus von 1232) inserierte Littera cum serico Honorius' III. von 1224 Dezember 18 an den Abt von Cîteaux und die Äbte des Ordens (Potthast-) betr. die von Bischöfen über die sonst in ihrem Orden übliche Form hinaus geforderte *professio* von Äbten bei deren Benediktion sowie ungehörige Forderungen von Archidiakonen bei deren *installatio* (Annexe I, Nr. 148).

Aus den Originalen und den im Cartulaire erhaltenen Urkunden ist nunmehr ein Urkundenbuch entstanden. Der langsame Besitzzuwachs der Nonnen läßt sich anhand der Urkunden gut verfolgen. Beeindruckend ist, daß die Klostergründer und ihre Nachkommen für fast ein halbes Jahrhundert an der Spitze der Wohltäter stehen. Jean de Nesle erwählt am 11. Januar 1233 auf Bitten der Äbtissin Anna und der Monialen seine Beisetzung im Chor der Abteikirche (Nr. 117). Der Versuchung, aus der Fülle der Urkunden auf einige näher einzugehen, kann aus Raumgründen nur mit Einschränkung nachgegeben werden. Eine Erklärung der Äbtissin und des Konventes vor dem Domkapitel in Noyon von März 1212 zeigt, daß die zustimmungspflichtige Vergabe von Besitz durch dessen Abhängige ohne Wissen des Eigentümers nur zu den Bedingungen der *coutume générale* erfolgen dürfe (Annexe II, Nr. II). Zehntverkäufe von Laien werden 1226 offen als solche ausgegeben (Nrn. 77–78). Mehrere Urkunden des Offizials von Noyon sind erhalten; in einem Rechtsstreit zwischen der Abtei und dem Leutpriester einer klostereigenen Kirche von 1234 enthalten jedoch leider weder die Urkunde mit dem Urteil des Offizials von Noyon noch die Urkunde mit dem gegenteiligen Urteil der danach von der Abtei angerufenen Offiziale von Reims eine Urteilsbegründung (Nr. 132, Nr. 134). In der Urkunde der Offiziale von Reims wird der Priester schon als *curatus* bezeichnet. Die Absicht eines in der Diözese Amiens wohnenden Ehepaares, der Abtei eine Stiftung zu machen, führt 1278 zu einem Mandat des Offizials von Amiens an den Landdekan in Rouvroy-en-Santerre (ar. Montdidier, Somme) mit der Weisung, die Willenserklärung der Stifter anzuhören, aufzuzeichnen und versiegelt nach Amiens zu senden. Erst danach erfolgt die Beurkundung durch den Offizial (Nrn. 282, 286–287). Mit der Angabe *qualibet ebdomada Quadragesime post quaresmellum presbiterorum* dürfte wohl der mardi gras gemeint sein (Nr. 80), der nach Grotfend als Quargdienstag (!) auch im Deutschen vorkommt.

Was die Edition angeht, so sind bei Originalen die Varianten des Cartulaire nicht in den kritischen Apparat mitaufgenommen worden. Die Texte sind mit größter Sorgfalt bearbeitet, jedem geht ein kurzes Regest voraus. Dazu ist die Ausgabe mit einem vorzüglichen »Catalogue des sceaux« ausgestattet (S. 413–427) und durch einen Index nominum (S. 441–467) sowie durch einen Index rerum (S. 469–476) gut erschlossen. Druckfehler finden sich äußerst selten (Nr. 95: *cum ... causa vertetur*, Nr. 265: *odie*; Annexe I, Nr. 148: *cum nobis ... sit indultum*). Man kann die Autorin und Herausgeberin zu ihrer schönen Leistung nur lebhaft beglückwünschen.

Dem Vorwort aus der Feder von Olivier GUYOTJEANNIN ist zu entnehmen, daß mit der vorliegenden Edition die École nationale des chartes ihre alte Publikationsreihe der »Mémoires et documents de l'École des chartes« wieder aufnehmen will. Man hätte sich kein besseres Omen für das Gelingen dieses Vorhabens wünschen können als die jetzt vorgelegte vorzügliche Edition, eine These der École von 1991, mit der in mustergültiger Weise das Urkundenmaterial für eine Frauenkommunität des späteren Mittelalters erschlossen und bereitgestellt worden ist.

Ludwig FALKENSTEIN, Aachen